

# Pfeffer und Handschuhe für Worms

Von Dr. Josef Giesen

In Erweiterung der Ausführungen über „Pfeffer, Filz und Handschuhe“ (Wormsgau II. Band, 4. Heft, 1939, S. 264 und 5. Heft, 1941, S. 310 ff.) sei noch auf folgendes hingewiesen:

Im Anhang des III. Bandes der Quellen zur Geschichte der Stadt Worms bringt Boos u. a. auch Angaben über des Bischofs Zoll aus dem Jahre 1401. Da heißt es (S. 643):

Item ein iglicher von Colne, was der keufft oder verkeufft, der sal geben 15 junge heller und ist do myde durch daz jar zollfry.

Item einre von Ache in semelicher forme 12 junge heller.

Item die von Nurenberg 1 phund pfeffers.

Item die von Duspurg 1 phund pfeffers und 2 hentsduwe.

Wie aus der Zusammenstellung mit den Zahlen einer gewissen Geldsumme hervorgeht, kann man hier von einer Naturalabgabe sprechen. Bei der Überreidung von Pfeffer und Handschuhen bei der Einholung der Zollfreiheit dagegen handelt es sich um symbolische Gaben. Wie sich eine solche in Worms vollzog, sagt uns eine Eintragung im Tagebuch des Reinhart Noltz aus dem Jahre 1506: (Boos, Quellen, III, S. 510):

„Item uf dienstag nach reminiscere, was der zehnte tag des mertz, kame des morgens nach neun uren Bartholomaeus Tiel, ein alter burgermeister allhier, und gingen vor ihm die 3 stattpfiffer und pffifen darzu, ein Knecht truge 4 hultzerne

schüsseln uf einander gestürtzt und 2 phund ungestossen pfeffers und darauf 2 par hantschu und 2 wiße stäblin, und redt ungeferlich diese meinung: Ersamen wise lieben herren! Uß befehl und pit der ersamen herren burgermeister und rat zu Nurenberg erscheine ich allhier geschickt, ir und gemeiner statt ir zollfriheit, die sie so lang hergebracht und gebrudt haben, ufzuheben und bitte mir dieser verhandlung und ufholung schriftliche urkunde zu geben mögen anzeigen. Darauf liesz im der rat sagen, man wolt in solcher ufholung auch denen von Nurenberg solcher zollfriheit geständig sin, doch daß sie niemands anders dann ir eigen lib und guter unter solcher friheit unterstunden durdzuschlaufen“.

Daraus geht hervor, daß es genau wie in Frankfurt a. Main auch in Worms ein Pfeifergericht gegeben hat. Die Zeremonien decken sich in allen wesentlichen Zügen. Es fehlt die Überreidung des Biberhuts. Statt des einen Holzbeckers mit einem Pfd. Pfeffer, sind es hier vier Holzschüsseln mit zwei Pfd. Pfeffers. Statt des einen Paares Handschuh sind es ihrer zwei. Statt des einen weißen Stäbleins ihrer zwei. Während in Frankfurt „ein bassuner und der statt pffiffer zwen“ vorausgingen, werden hier nur die drei stattpfiffer genannt. Die Ansprache des „Geschickten“ und die Antwort des Schultheißen sind in Frankfurt wie in Worms die formelhaft gleichen. Daß das Frankfurter Pfeifergericht, das sich bis 1802 erhalten hat, bis heute einem größeren Kreise bekannt geblieben ist, verdankt es nur der anmutigen Schilderung Goethes.

## Literarische Mitteilungen

### Eine Wormser Reminiszenz

Eudoxia, Gemahlin des oströmischen Kaisers Theodosius II. In den Mauern unserer Stadt lebte und wirkte als klassischer Philologe am Gymnasium Dr. Wilhelm Wiegand, davon allein 40 Jahre als Direktor von 1833 – 1872. Nach allem, was man von ihm weiß, ein trefflicher Jugendbildner, ein glänzender Organisator und ein begeisterter Verehrer des Altertums. Dem bemerkenswerten Manne war das Präsidium in der Bezirksschulkommission übertragen worden. Seine großen Verdienste um das Wormser Schulwesen überhaupt wurde durch Verleihung des Ordens Philipps des Großmütigen 1. Klasse gewürdigt.

Eine äußerst reizvolle Schrift von ihm behandelt Eudoxia. Hierüber sagt der große Gregorovius: „Die Deutschen, deren Forschungslust kaum noch ein verborgener Winkel im Leben der Welt entgangen ist, haben diesen Stoff noch nicht geschichtlich behandelt. Ich kenne überhaupt nur eine kleine Schrift über Athenais, welche Wilhelm Wiegand, Direktor des Gymnasiums zu Worms unter dem Titel „Eudoxia“ im Jahre 1871 veröffentlicht hat. (Der Name muß Eudokia geschrieben werden.) Der Verfasser hat sein Buch als „ein kulturhistorisches Bild“ zur Vermittlung des Humanismus und des Christentums bezeichnet. Ich habe es mit Genuß gelesen und wünsche ihm mehr Verbreitung, als es gefunden zu haben scheint. Es ist das Produkt eines durch die hellenische Literatur gebildeten und philosophisch geschulten Mannes“.

Gregorovius hat selbst nach seiner Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter, die er 1872 beendet hatte, noch die Geschichte der Stadt Athen im Mittelalter geschrieben, deren Vorwort er München, Ostern 1889, unterzeichnet hat. Was Gregorovius in seiner Geschichte Athens über Eudokia ausführt, unterstreicht alles, was Wiegand 10 Jahre früher geschrieben hatte. Nur bezüglich des Namens korrigiert er Wiegand, er sagt, Eudoxia bedeute Ruhm Gottes, Eudokia Wohlwollen Gottes.

Athenais war die Tochter eines Philosophen in Athen, durch feinste hellenistische Bildung, vortreffliche väterliche Erziehung und große Schönheit ausgezeichnet. Als der Kaiser Theodosius sie zu seiner Gemahlin und damit zur

Kaiserin des byzantinischen Reiches machte, wurde sie Christin und wählte sich einen Namen; da war ihrem feinen und innerlichen Wesen Eudokia, Wohlwollen Gottes, lieber, als Eudoxia, der Name der Mutter ihres Gatten, nach der dann später ihre Tochter, die den weströmischen Kaiser Valentinian heiratete, genannt wurde. Das kulturhistorische Bild, das Wiegand von Eudokia zeichnet, läßt uns Wiegands Begeisterung für die Antike und auch sein hohes theologisches Verständnis für Fragen des Christentums ahnen. Die Schaffenskraft Wiegands, der dies Buch während seiner Überlastung mit Amtsgeschäften schrieb, ist bewundernswert.

Wir haben manden vortrefflichen Vertreter des Humanismus in den 400 Jahren des Bestehens des Wormser Gymnasiums an der Spitze dieses Institutes gesehen. Der Unterzeichnete, als Mitgründer der „Vereinigung der Freunde des humanistischen Gymnasiums“ und durch mehrere Jahre Vorsitzender dieser Vereinigung, möchte die Erinnerung an Wilhelm Wiegand, der fast ein halbes Jahrhundert in Worms im Segen wirkte, etwas beleben, indem er das in der Stadtbibliothek erhältliche Buch zur Lektüre warm empfiehlt.

Das 1000jährige byzantinische Reich und seine Kultur haben in das Leben und die Geschichte unserer alten Stadt durch die Kaiserin Theophano unmittelbar hingewirkt. Das Reich von Byzanz ist vergangen, aber immer noch steht die Akropolis, der Stolz der Welt, und leuchtet mit dem Kapitol zu Rom, als die großen Wahrzeichen humanistischer Bildung, in die fernsten Zeiten hinein. H. z. H.

### Über die Reichskleinodien

Friedrich Sprater, Die Reichskleinodien in der Pfalz. Westmarkverlag Ludwigshafen 1942, 87 Seiten.

In diesen Tagen erscheint, herausgegeben vom Westmarkinstitut für Landes- und Volksforschung, das wertvolle, auch typographisch und in den Bildtafeln ausgezeichnete Büchlein unseres nachbarlichen Freundes Dr. Friedrich Sprater, des Direktors des Pfälzischen Landesmuseums in Speyer. In ihm sind die vielfältigen Forschungsergebnisse, die sich bisher mit den Reichskleinodien befaßt haben, berücksichtigt, und vom pfälzischen Gesichtspunkt aus



erweitert und zu mannigfachen neuen und einleuchtenden Deutungen geführt. Es zeigt sich überhaupt, daß von den einzelnen Landschaften aus noch manche Beiträge zur Aufhellung von Reichsfragen gegeben werden können. Die enge Verbindung der Reichskleinodien mit Speyer und dem Trifels ermöglicht neue Erklärungen, die nur der mit der Geschichte dieser Örtlichkeiten völlig vertraute Forscher zu geben vermag. So ergänzt auch diese neue Schrift die dankenswerte Zusammenfassung der bisherigen Forschungsergebnisse und Mutmaßungen durch pfälzische Beobachtungen, die besonders in den Örtlichkeiten Speyer, Kloster Limburg und Burg Trifels gekennzeichnet sind. Sie beziehen sich vornehmlich auf die Zeit der Salier.

Für Worms von besonderem Interesse ist die auch in der vorliegenden Abhandlung erwähnte und wohl allgemein angenommene Übergabe der heiligen Lanze an Heinrich I. in Worms. Klar stellt auch Sprater die Bedeutung dieser Lanze als Herrschaftssymbol heraus, dessen Rückgewinnung für Heinrich I. von größter Wichtigkeit war. Daß sie in Worms erfolgte, wo schon im Jahre 925 der Konflikt mit Frankreich zum Austrag gekommen war, ist für die reichsgeschichtliche Rolle der Stadt Worms von besonderer Bedeutung. Auch von dem größten Symbol der Reichskleinodien, der Reichskrone, geht eine Verbindung nach Worms, da Konrad II., der ihre letzte Form unter wichtigen Vorgängen durchsetzte, in einem eminenten Sinn ein Wormser Kaiser war. Der Wormser Bischof Burhard, der die Wormser Salierherzöge verdrängte und nur den jüngsten Sproß dieses Geschlechtes in seine Obhut und Erziehung nahm, hat ihn zum Kaiser gemacht und es ist nicht ausgeschlossen, daß auch die weitere Wormser Forschung noch Ergänzungen zur Frage der Kaiserkrone geben wird.

Die in der Begrenzung des Stoffgebietes auf die Pfalz begründete, nur beiläufige Erwähnung der Stephanusburfa der Reichskleinodien gibt einen weiteren Anhaltspunkt, auch Worms in die Reihe der für die Geschichte dieser Kleinodien wichtigen Städte einzubeziehen. Die in der Stephanusburfa eingeschlossene Reliquie ist mit dem ältesten uns bisher bekannt gewordenen Wormser Siegel „Sanctus Petrus apostolus Wormatae“ besiegelt, eine Feststellung, die sehr alte Vorgänge zeigt, deren Deutung noch ermittelt werden muß. Sie steht in der vorliegenden Schrift nicht zur Debatte. Aber auch hier kann es zweckmäßig erscheinen, den im gleichen Raum mit Speyer, Limburg und Trifels verbundenen Anteil von Worms zur Erklärung heranzuziehen, eine Aufgabe, der wir uns noch unterziehen werden. Spraters Buch ist eine dankenswerte Erinnerung an die Reichsbedeutung der salischen Landschaft, zu der die Pfalz und der Wormser Raum in gleicher Weise gehört. Ja, Worms wird als die Stammburg der Salier noch eine bedeutende Rolle in diesen Forschungen gewinnen. J.

### *Glaszentrum Worms?*

Schon immer erregten die im Wormser Gebiet aufgefundenen vielfältigen und hochwertigen Gläser aus der römischen, alamannischen und fränkischen Zeitsstufe die Aufmerksamkeit der Wissenschaft und die Bewunderung der Museumsbesucher. Schon Kisa und andere Glasforscher haben aus der überraschenden Fülle der Wormser Glasfunde auf die Existenz von bedeutenden Glashütten im Wormser Gebiet geschlossen. Die Karte der Glastechnischen Gesellschaft zeigt, daß am Mittelrhein nur in der Wormser Gegend Glasland, Glashafenton und Kalk in nächster Nachbarhaft auftreten. An diese Vorgänge erinnert Ludwig F. Fuchs in der Monatschrift für Deutsche Vorgeschichte „Germanenerbe“ (6. Jhrg. Heft 9/10 Leipzig 1941 S. 144 ff.) in einem Aufsatz über „Die Glaskunst bei den Alamannen.“ Er untersucht das Vorkommen von elf typischen Glasformen und erbringt den Nachweis, daß sie nur in Worms in allen Formen vorkommen und daß sie nur gelegentlich in einzelnen Typen anderwärts aufgefunden wurden. Ihr Vorkommen in der Ostmark dürfte durch die Oststraße erklärt werden, die eine enge Verbindung zwischen der Wormser Landschaft und dem Donaugebiet herbeiführte. Auch sonst ist die natürliche Auswirkung der in Worms sich kreuzenden Verkehrswege zu erkennen. Ein überaus interessantes Forschungsgebiet ist durch diese Arbeit erneut angeknüpft worden dessen Bearbeitung

auch von Worms aus eine unserer künftigen Aufgaben darstellt. Wenn auch die Glashütten selbst bis jetzt noch nicht aufgefunden sind, so ergibt sich doch aus den Funden eine so hohe Bedeutung der Wormser Glasfunde, daß die Mutmaßung gerechtfertigt ist, daß sich hier ein wichtiges Glaszentrum der Frühgeschichte befand. J.

### *Heimatbuch Kirdheim an der Eck*

Heinrich Julius Keller, Mein Heimatbuch (Aus vergangenen und gegenwärtigen Tagen von Kirdheim an der Eck). Herausgegeben von der Gemeinde Kirdheim an der Eck. 1941 (247 Seiten).

Die pfälzische Gemeinde Kirdheim an der Eck hat in der vorliegenden Schrift ein Heimatbuch erhalten, zu dem man den Verfasser und die Gemeinde in gleichem Maße beglückwünschen kann: den Verfasser, der in einer 45-jährigen Sucharbeit die vielen Einzelnachrichten sorgfältig zusammentrug und zu einem abgerundeten Geschichtsbild verarbeiten konnte und die Gemeinde, die in diesem Buch eine echte Gemeinschaftschronik und ein wahres Hausbuch für viele Generationen erhielt.

Die vielseitigen und gründlichen Quellenstudien und die feinfühligste Art, mit der der Verfasser alle Überlieferungen auch da, wo die Schriftquellen und sichtbaren Dinge der Zerstörung anheimgefallen sind, aus seiner umfassenden Kenntnis der Heimat heraus für sein Geschichtsbild auszuwerten versteht, erhöhen den Wert dieses Buches über den Kreis der Gemeinde hinaus. Er hat der Geschichtsforschung einen großen Dienst geleistet. In sehr ansprechender Weise sind die örtlichen Verhältnisse mit der landschaftlichen und allgemeinen Geschichte in Beziehung gesetzt. Ohne irgendwie in Weiterschweifigkeiten zu geraten, umfaßt er den großen Zeitraum von der Vorgeschichte bis zur Gegenwart. Mit viel Wissen und Liebe ordnet er in diesem großen Rahmen die Einzelheiten des Gemeindeficks als ein.

Kirdheim an der Eck gehört zum alten Wormsgau und steht in enger Beziehung zur Wormser Geschichte. Die „Hohe Straße“, die jetzt durch die Feldbereinigung ihre tausendjährige Spur verloren hat, verbindet Kirdheim mit der alten Hauptstadt des Wormsgaues. Vor 70 und 80 Jahren war sie noch die allgemein übliche und viel begangene und befahrene Verbindung nach Worms. Sie wird in ihrem dem Verfasser noch gut bekannten Zug geschildert und mit anderen Straßen (alte Dürkheimer, Leininger und Bockenheimer Straße) in Beziehung gesetzt, die zusammen die Begründung für die Entstehung der „Kirche“ und der Siedlung „Kirdheim“ bilden. Die „Hohe Straße“ gehört zu dem System der Weststraße Paris – Kaiserslautern – Worms, aus deren Sicherungsbedürfnissen sich auch die nahe Bischofsburg Neuleiningen und die spätere Bedeutung der Leininger Grafen erklären lassen.

Die enge Schicksalsgemeinschaft mit Worms wird durch den Übergang der Landeshoheit auf die Leininger und die Pfalz gelockert. Aber es blieben viele Erinnerungen an die Wormser Zeit lebendig: Rechte und Besitztümer des Bischofs von Worms, des Martinsstiftes, der Johanniter u. a. erhalten sich bis zur französischen Revolution. Der erst durch sie herbeigeführte Umsturz der alten Verhältnisse erhält eine packende Darstellung durch das zeitgenössische Hausbuch des Schultheißen Johann Wilhelm Koch. In einer wissenschaftlich sorgfältig durchgearbeiteten und doch allgemein verständlichen Darstellung werden alle Wandlungen der politischen Zuständigkeiten, der Ortsverwaltung und der Bevölkerungsbewegung geschildert und mit Namen und Daten belegt. Die Gemarkung, die Waldungen, die Kirchen und Friedhöfe, die Schulen, Mühlen, Häuser und alten Familien sind in besonderen Kapiteln behandelt.

Man kann nur wünschen, daß redit viele Gemeinden einen so getreuen und kundigen Chronisten finden, wie Heinrich Julius Keller, Oberlehrer i. R., in seinem Heimatbuch für Kirdheim an der Eck. Er hat sich und seiner Heimat ein Denkmal von dauerndem Wert gesetzt. Gerne reihen wir diese Schrift, die mitten im Krieg vollendet werden konnte und in der Schilderung der Vergangenheit die Hoffnungen der Gegenwart fühlen läßt, in den wertvollen Bestand der Geschichtsbücher des Wormsgaues ein. J.